Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 55 (1972)
Heft: 10

Artikel: Während einer Predigt
Autor: Gaudenz, Johann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-412028

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Während einer Predigt

Das heisst gepredigt, meiner Treu!
Kein Mensch bleibt ungerührt dabei;
Und jedes Auge schwimmt in Tränen
Vom — Gähnen.
Johann Gaudenz von Salis-Sewis

Es würde nun den Rahmen dieses Artikels sprengen, wenn wir detailliert die einzelnen Erkenntnisformen besprechen würden. Es genügt, wenn ich kurz Juhos zitiere «Es waren bestimmt elementare Begriffe, die im Alltag wie in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen benützt werden und hier den Charakter von sogenannten Grundbegriffen haben, die die Erkenntnistheorie einer logischen Analyse unterzogen hat. Dabei zeigte es sich, dass diese Fundamentalbegriffe, von denen man meinte, dass ihre eindeutige Bedeutung bekannt sei und bestimmte Objekte zu ihrem Umfang gehören, in den verschiedenen Wissensbereichen in wesentlich verschiedenen Bedeutungen benützt werden, mithin in den betreffenden Fällen mit dem gleichen Namen bedeutungsmässig verschiedene Begriffe, unter die Objekte wesentlich verschiedener Art fallen, bezeichnet werden.»

Dies kann ganz kurz am Beispiel des Raum-Begriffes veranschaulicht werden. Untersuchungen über die sinnlichen «Erlebnisräume» ergaben, dass sie untereinander sowohl qualitativ wie auch in der geometrischen Metrik stark voneinander abweichen. Der Gesichtsraum des Einäugigen zeigt noch am ehesten euklidisch-metrische Eigenschaften. Hingegen führten die Untersuchungen in der mathematischen Geometrie, ausgehend von Bolyai und Lobatschewsky über Riemann, Klein und Hilbert, zur Einsicht, dass man in der Mathematik unter «Raum» ein formales, d. h. analytisch-begriffliches Relationssystem versteht und dass es von jeder Art Anschauung unabhängig ist. Die Erlebnisräume können empirisch nicht ohne weiteres gemessen werden. Besonders Poincaré hat die Methoden aufgestellt, nach denen es möglich ist, zur Erkenntnis des empirisch-physikalischen Raumes zu gelangen. Daraus entstand der physikalische Raum. Deshalb existieren drei Raumformen und -begriffe. Wir haben nun kurz die drei Formen der Erkenntnis skizziert. Wir wollen nun zeigen, dass keine dieser drei Erkenntnismöglichkeiten etwas «Absolutes» liefern kann. Bewusstseinsdaten bleiben immer etwas Relatives und als ein auf das einzelne, betrachtende Individuum Bezogenes. Biologisch und psychologisch ist kein Mensch mit einem andern Menschen (auch bei eineiigen Zwillingen nicht!) 100 % identisch. Dies wurde z. B. in den Raumuntersuchungen mit dem Gesichtsraum nachgewiesen. Grundaxiome, die von Bewusstseinsdaten abgeleitet werden, gehen nicht über die Wahrscheinlichkeitsrechnung hinaus. Auch lehrt die moderne Psychologie die Formen der erziehungsmässig und milieubedingten Verformung des Bewusstseins, die je nach der Art und Weise ins Pathologische oder ins befreiende Gegenteil umschlagen können. Die Sprache, als Ausdrucksform der Bewusstseinsdaten, kann infolge ihrer Reflexionslosigkeit keine transzendentale Reduktion und damit Konstitution auf ein «Reich ursprünglicher Evidenz» (das allen wissenschaftlichen Theorien vorgelagert ist) liefern (siehe z. B. Wittgenstein). Der rationalistische Weg, mit Hilfe logisch-mathematischer Erkenntnis einen archimedischen Punkt im Erkennen, d. h. etwas Absolutes, zu finden, geht in erster Linie auf Descartes zurück. Er geht vom Wahrheitsprinzip aus, «dass die Dinge, die wir ganz klar und deutlich begreifen, alle wahr sind». Das Kriterium ist also die Wahrheitsevidenz, wobei wir unter Evidenz-Urteil ein Urteil verstehen, das ohne weiteres einleuchtend und zu begründen ist. Es handelt sich um Sätze, die nicht weiter begründbar und zurückführbar sind. Die Wissenschaft, die dies am strengsten durchführt, ist die Mathematik. Lange Zeit galten die euklidischen Axiome als Evidenzurteile. Die Entdeckung der nicht-euklidischen Geometrie führte zum Sturz dieser Ansicht. Bollnow fasst zusammen: «Damit aber wird die Möglichkeit, sich wegen der Evidenz auf das Vorbild der Mathematik zu berufen, hinfällig. Wenn schon in der Mathematik die Begründung auf evidente Sätze unmöglich ist, dann wird das erst recht für jede andere Erkenntnis gelten. Denn die Mathematik ist ja diejenige Wissenschaft, in der der logische Aufbau am klarsten zutage tritt. Dies aber bedeutet dann: Wenn die Sicherheit einer Erkenntnis davon abhängt, dass man einen ein für allemal gesicherten, festen archimedischen Punkt findet, so kann dieser nicht in der rationalen Evidenz der Grundlagen gesucht werden ... Die Evidenz ist ein begleitendes Gefühl, aber kein endgültiges Kriterium der Wahrheit.»

Der empirische Weg hat bisher ebenfalls nicht zu einer absoluten Erkenntnis geführt. Wir wollen nun nicht die ganze empirische Arbeitsweise detailliert aufzeigen. Es genügt, wenn wir zusammenfassen, dass die Ursache des physikalischen Versuches von den Sinneseindrücken ausgeht und wieder dorthin zurückkehrt. Die Sinnesempfindungen sind das Primäre und müssen sich in der Empirie rechtfertigen. Nun ist es naheliegend, nach den letzten und einfachsten Empfindungselementen, quasi den Empfindungsatomen zu suchen, und von da aus die Erkenntnis aufzubauen. Gerade die empirische Wissenschaft (z. B. die Gestalts- und Ganzheitspsychologie) hat aber gezeigt, dass am Anfang der Wahrnehmung immer eine ganzheitliche Wahrnehmungsgestalt steht, die erst nachträglich in die einzelnen Bestandteile aufgelöst werden kann (es handelt sich hierbei zugleich um ein schönes Beispiel, wie eine Einzelwissenschaft ihren Einfluss auf die Philosophie ausübt). Denn nun ist (nach Bollnow) das Resultat folgendes: «Wenn nämlich nicht die gesicherte Auffassung der Teile am Anfang steht, sondern ein zunächst nur diffus gegebenes Ganzes, dann ist alles Suchen nach einem ein für allemal gesicherten Ausgangspunkt der Erkenntnis vergeblich.» Gerade aus dem oben Gesagten lässt sich auch z. B. ableiten, dass der kantische Moralimperativ nicht stimmen kann (Unauflösbarkeit mit dem Wie usw.). Es ist also mit der Absolutheit wieder nichts! Wir müssen hier darauf aufmerksam machen, dass sich die Argumente gegen das Absolute bei den Bewusstseinsdaten und der Empirie z. T. gegenseitig verknüpfen. Denn die Empirie ist aus den Bewusstseinsarbei-

Formulare zum Kirchenaustritt

sind bei der Geschäftsstelle der FVS, 8047 Zürich, Langgrütstrasse 29, erhältlich.